



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 7

Charlottenburg, Freitag, den 15. Februar 1918

Jahrg. 45

Die Lohnfrage.

Die in der Kriegsindustrie, insbesondere von einzelnen Spezialarbeitern erzielten Löhne, die, gemessen an den Löhnen aus der Zeit vor dem Kriege, eine annehmbare Höhe erreichen, lassen die Goldschreiber des Unternehmertums nicht zur Ruhe kommen. So selbstverständlich dieselben es auch finden, daß das Unternehmertum Millionen und Abermillionen an der Kriegsarbeit „verdient“, so sehr geraten sie aus dem Gleichgewicht, wenn sie vernehmen, daß es Arbeiter gibt, die ein Lohneinkommen von 5000 und 6000 M. im Jahre erzielen. Das Einkommen dieser wenigen Spezialarbeiter muß nun auch fortgesetzt erhalten, um unberechtigte Verallgemeinerungen daraus abzuleiten, um immer wieder die Behauptung von den übertrieben hohen Arbeiterlöhnen, vom „Lohnwucher“ u. dgl. m. in die Öffentlichkeit zu schleudern. Daß bei der weitgehenden Entwertung des Geldes fast alle Lohnsteigerungen nur einen relativen Wert haben, daß wohl nur die wenigen Spezialarbeiter mit einem Einkommen in vorgenannter Höhe davon reden können, einen vollkommenen Ausgleich gegenüber der verteuerten Lebenshaltung gefunden zu haben, wird überhaupt nicht in Betracht gezogen. Desto eifriger sind die Dienstbesessenen des Unternehmertums bei der Arbeit, einem Abbau der Löhne den Weg zu bereiten. Im Interesse einer gesunden Entwicklung unserer Industrie nach dem Kriege soll es liegen, die Löhne wieder auf ein „vernünftiges Maß“ zurückzuführen. Erst unlängst wurde in der „Bergarbeiterzeitung“ diesen Bemühungen entgegengetreten und von fachkundiger Seite der Nachweis erbracht, daß die jetzigen Bergarbeiterlöhne durchaus auch in der Friedenszeit weiter gezahlt werden können und müssen, ohne die Rentabilität des Bergbaues in Frage zu stellen, und auch dann noch gezahlt werden können, wenn die heutigen Kohlenpreise sinken würden.

Die Porzellanarbeiter gehören nicht zu denen, die in der Kriegszeit ihr Lohneinkommen wesentlich zu steigern vermochten. Die Grundlöhne sind wohl fast alle unverändert geblieben und noch die gleichen, wie vor dem Kriege. Ein größerer Teil der Unternehmer gewährt Teuerungszulagen in prozentualer Höhe, die aber nur einen geringen Bruchteil von dem ausmachen, was die Lebenshaltung während des Krieges teurer geworden ist. Daß aber nicht nur eine Fortzahlung der Teuerungszulagen, sondern eine wesentliche Steigerung der Grundlöhne notwendig, und vor allen Dingen auch möglich ist, dürfte kaum noch eines besonderen zahlenmäßigen Nachweises bedürfen. Von einer Gefährdung der feinkeramischen Industrie, von einer Unterbindung ihrer Konkurrenzfähigkeit könnte ernsthafter Weise noch lange nicht gesprochen werden, auch wenn die Arbeiterlöhne ganz wesentlich gesteigert würden.

Das Geschrei nach einem Abbau der hohen Arbeiterlöhne wird aber nicht nur in der heutigen Kriegsindustrie, sondern darüber hinaus auch in den Industrien, in denen von einer nennenswerten Erhöhung der Löhne während der Kriegszeit kaum gesprochen werden kann, begeisterte Hörer finden. Auch unsere Kollegen werden gut tun, der Lohnfrage nach wie vor ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu widmen, zumal dieses von der Unternehmenseite ebenfalls geschieht.

In Nr. 4 der „Keramischen Rundschau“ nimmt der bekannte Besitzer der Feinsteingutfabrik Rodach bei Coburg, Herr Max Köslner, das Wort, um sich mit dem Thema: „Neuordnung der Arbeitsentlohnung“ zu befassen. Die in diesem

Aufsatz ausgesprochenen Gedanken sind nicht neu, sie sind bereits von R. in einer im Jahre 1914 erschienenen Broschüre: „Arbeiterbeteiligung an Führung, Ertrag und Besitz von Gewerbebetrieben“ ausgesprochen worden. In Nr. 18 der „Ameise“ vom 30. April 1915 sind wir bereits darauf eingegangen. Der leitende Gedanke ist, kurz zusammengefaßt, daß die aus dem Felde heimkehrenden Arbeiter, die ihr bestes und einziges zur Verteidigung des deutschen Wirtschaftslebens eingesetzt, sich ihres Wertes und ihrer Bedeutung bewußter sein werden, als vorher. Die Arbeiter werden dringender als vorher fordern, daß der auf sie entfallende Anteil vom Produktionsertrage gerechter bemessen wird, sie werden sich mit der wirtschaftlichen und politischen Schlüsselrolle, wie bisher, nicht mehr so ohne weiteres abfinden wollen. Eine Neuordnung der Entlohnung, eine Neuordnung des gesamten Arbeitsverhältnisses wird eine der ersten Forderungen sein, die die Arbeiterschaft nach dem Kriege erheben wird. Weil Herr Köslner der Auffassung ist, daß das Unternehmertum den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen muß, empfiehlt er wieder einmal sein in Rodach erprobtes und angeblich bewährtes System der Beanteiligung der Arbeiter an der Führung, am Ertrag und auch am Besitz der Gewerbebetriebe. Herr Köslner ist so fest überzeugt, daß sein System, mit dem es ihm gelungen ist, die Arbeiter in seiner Fabrik von der Wahrung ihrer eigenen Interessen abzulenken mit der Fiktion, daß sie Mitbesitzer der Fabrik werden können, daß er sich nicht genug wundern kann, wie sein phänomenaler Gedanke von den übrigen Unternehmern so völlig unbeachtet bleiben kann. Herr Köslner übersteht nur das eine, aber nicht unwichtige Moment, daß die deutschen Arbeiter außerhalb der Bannmeile von Rodach denn doch nicht so leicht dafür zu haben sind, ihr Koalitionsrecht für ein Einsengericht dahin zu geben, sich auf eine so billige Art und Weise von der Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen abbringen zu lassen. Die Zahlen, die Herr Köslner in seiner schon genannten Broschüre darüber beibringt, würden wahrscheinlich von einer andern Arbeiterschaft anders bewertet werden, als in Rodach. Wir wollen nur die Zahlen vom Jahre 1912, dem besten, soweit die Beteiligung der Arbeiter am Ertragnis in Betracht kommt, das in der Uebersicht für die Jahre 1898 bis 1912 enthalten ist, hier wiedergeben. Im Jahre 1912 waren am Jahresluß in der Rodacher Fabrik beschäftigt 404 Arbeiter und Arbeiterinnen und 35 Beamte. Der Reingewinn betrug 131 103,94 M., davon betrug der Anteil der Firma 106 103,94 M., der Anteil des Personals 25 000,— M. An die Arbeiter überwiesen wurden als Ertragnisbeteiligung 19 942,— M., an die Beamten 5840,— M. Von den 404 Arbeitern wurden aber nur 262 an der Ertragnisbeteiligung berücksichtigt. Auf den Kopf der 262 Arbeiter berechnet, beträgt die Summe, die als Gewinnanteil ausgezahlt wurde, 76,15 M., während die Beamten im Durchschnitt pro Kopf 169,70 M. erhielten. Wären alle 404 Arbeiter gleichmäßig beanteiligt worden, würde auf den Kopf der Betrag von 46,88 M. entfallen sein. Diese Zahlen bedürfen keiner weiteren Erläuterung, sie sprechen für sich. Die Aktionärsherrschaft der Arbeiter sei auch noch kurz beleuchtet. Die Hälfte der Aktien befindet sich im Besitze der Familie Köslner. Ein weiteres Viertel befindet sich in den Händen des Bankvorstandes, des Rechtsbeistandes der Fabrik und des Direktors einer Maschinenfabrik. Der verbleibende Teil kann von den Arbeitern erworben werden, die vorerst einmal alle Voraus-

setzungen erfüllen müssen, die an den Erwerb von Aktien der Rodacher Fabrik durch Arbeiter geknüpft sind, und die außerdem in der glücklichen Lage sind, 1000,— M. für eine Aktie ausbringen zu können. Scheidet ein Arbeiter aus dem Betriebe aus, dann ist auch seine Aktionär-Herrlichkeit zu Ende.

Erst nach Betrachtung des vorstehenden Zahlen- und Tatsachenmaterials werden die Sätze verständlicher, die Herr Rösler in seiner „Neuordnung der Arbeitsentlohnung“ niedergeschrieben hat.

Es heißt da u. a.:

„Nach Besserung der allgemeinen Lage sowie unserer persönlichen Verhältnisse, nach Befriedigung und Besitz, nach Unabhängigkeit und Macht streben wir ja alle nach wie vor. Auf den Wegen dazu sollten wir aber künftig nicht mehr in hinderndem und wildem Gedränge, sondern in geordnetem und einmütigem Marsche vorwärts schreiten unter der gleichen heiligen Fahne unserer völkischen Zusammengehörigkeit auf Gedeih und Verderb.“ Das heißt also, wer an hinterster Stelle marschiert, soll um Himmelswillen nicht drängen, etwa nach vorne kommen zu wollen, es bestünde sonst die Gefahr, daß von denen einige größere Brocken mit ergattert werden könnten, die bei einem kapitalistisch geordneten Marsche ständig an der Spitze Marschierenden vorbehalten bleiben. Die Arbeiter wollen aber weder vorne noch hinten, sondern in Reih und Glied mit allen Volksgenossen ohne Unterschied marschieren, sie wollen für gleiche Pflichterfüllung gleiche Rechte, gleiche Befriedigung ihrer Ansprüche als gleiche Glieder einer Kulturgemeinschaft geltend machen. Die Erkenntnis, daß sie dazu nicht nur berechtigt, sondern in höchstem Maße verpflichtet sind, dürfte allerdings durch die Erfahrungen der Kriegszeit auch in den Köpfen derer, die vor dem Kriege sich noch nicht dazu aufschwingen konnten, Fortschritte gemacht haben.

In bezug auf die Entlohnung der Arbeiter sagt Herr Rösler: „Einen je größeren Prozentsatz vom Werte der fertigen Ware der verausgabte Arbeitslohn macht, einen um so größeren Einfluß hat seine Höhe auf das Gewinnergebnis. In der gesamten keramischen Industrie zum Beispiel betragen die Ausgaben für persönliche Löhne und Gehälter in einer Fabrik allermindestens 40 vom Hundert vom reinen Verkaufspreise der Ware.“

Einen wie hohen Prozentsatz die Gehälter für die Direktoren und sonstige Beamte und die Löhne der Arbeiter vom Verkaufspreise der Ware ausmachen, wird in den Rösler'schen Darlegungen nicht spezialisiert. Für uns steht aber fest, daß eine solche Spezialisierung nachweisen würde, wie sehr die Arbeiter schon gegenüber den Beamten benachteiligt sind. Jedoch ist dieser Punkt für unsere Darlegungen nicht der wichtigste. Wir wollen nachweisen, daß das Untermertum es verstanden hat, und heute noch versteht, fortschreitend das Gewinnergebnis ihrer Betriebe auf Kosten der Arbeiterlöhne zu steigern. In dem von unserm Verbandsorgan 1914 herausgegebenen Buche: „Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie“ findet sich beweiskräftiges authentisches Material hierfür. Auf Seite 127 wird der Nachweis erbracht, in welchem Maße die Arbeiterlöhne und die Unternehmergewinne in den Jahren 1907/08 bis 1911/12 gestiegen sind, wobei sich ergibt, daß die Betriebsgewinne ganz erheblich in die Höhe gegangen sind, während das von den Arbeiterlöhnen nicht gesagt werden kann. Doch lassen wir nachstehend die Zahlen selbst sprechen:

Geschäftsjahr	Produktionsertrag und dessen Verteilung				
	Gesamter Produktions-ertrag in Mark	Lohnanteil		Kapitalanteil	
		in Mark	in Proz. zum Produktions-ertrag	in Mark	in Proz. zum Produktions-ertrag
1907/08	21 900 716	18 477 008	84,37	3 422 900	15,63
1908/09	25 163 717	19 477 399	77,40	5 686 028	22,60
1909/10	28 540 000	21 174 180	80,92	4 989 830	19,08
1910/11	28 516 811	22 767 461	79,84	5 749 350	20,16
1911/12	32 936 270	23 824 685	72,34	9 111 685	27,66

Während also noch im Jahre 1907/08 die Löhne 84,37 Proz. vom Produktionsertrag in Anspruch nahmen, der Kapitalanteil dagegen nur 15,63 Prozent, so steigerte sich der Kapitalanteil im Jahre 1911/12 auf 27,66 Prozent, während der Lohnanteil auf 72,34 Prozent herabging.

Die nachstehende Tabelle veranschaulicht, welcher Betrag auf pro Kopf der Beschäftigten als Lohnanteil und welcher als unbezahlter Mehrwert, als Unternehmergewinn entfällt.

Geschäftsjahr	Es entfällt auf den Kopf der Beschäftigten vom	
	Lohnanteil in Mark	Kapitalanteil in Mark
1907/08	906,13	167,86
1908/09	899,33	262,54
1909/10	892,10	210,33
1910/11	938,40	236,97
1911/12	959,01	366,77

Während das Untermertum in den 33 Aktiengesellschaften der feinkeramischen Industrie seinen Gewinn von 167,86 auf 366,77 M. in den Jahren 1907/08 bis 1911/12 steigern vermochte, also um genau 200 M. pro Kopf Beschäftigten, war es den Arbeitern in der gleichen Zeitspanne nur möglich, pro Kopf der Beschäftigten rund 50 M. pro Woche 1 M. zu erreichen.

Daß dieses Verhältnis während der Kriegszeit ein besseres geworden sein soll, wird niemand, und Herr Rösler nicht, behaupten wollen. Dafür stehen uns genaue Zahlen noch nicht zur Verfügung, aber einige Anhaltspunkte scheinen uns doch gegeben, die geeignet sein dürften, diese Behauptung wahrscheinlich zu machen.

Die Verkaufspreise sind während der Kriegszeit um mindestens 250 Proz. erhöht worden. Wir glauben hoch greifen, wenn wir sagen, daß die gesamte Produktion in die Zeit um 150 Proz. verteuert worden ist. Trifft dies zu, da verblieben aber volle 100 Proz. der Verkaufspreiserhöhung den Unternehmern als reiner Konjunkturgewinn über dem schon vor dem Kriege erzielten Mehrgewinn hinaus. Wir wollen demgegenüber die 10, 15, 20 und teilweise 25 Proz. Teuerungszulagen bedeuten, die ja nicht bis zu 25 Proz. der Verkaufspreise, sondern der Arbeiterlöhne betragen. Das Verhältnis von Lohnanteil und Kapitalgewinn muß demnach in der Kriegszeit noch weiter zu Ungunsten der Arbeiter verschoben haben. Daß unser Verbandsorgan, und insbesondere unser Verbandsorgan „Die Ameise“, die unser Kollegen immer wieder auf diese Tatsachen aufmerksam macht, aus diesem Grunde auch bei Herrn Rösler nicht gut angeschrieben ist, finden wir begreiflich. Jedoch kann unter dieser Unwillen nicht davon abhalten, unserer Pflicht gemäß der Krake die Schelle umzuhängen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Herr Rösler sagt u. a. hierzu:

„Die Lohnfrage steht denn auch bei den Bestrebungen der Arbeiterverbände vorne an. Der sozialdemokratische (weiß denn Herr Rösler nicht, daß unser Verband weder sozialdemokratisch, noch nationalliberal, konservativ u., sondern politisch neutral ist? Und wenn er es weiß, aus welcher Absicht nennt er uns dann der Wahrheit zuwider sozialdemokratisch?) Verband der Arbeiter der Feinkeramik erklärt alle bestehenden Löhne für ungenügend und bezeichnet jeden Unternehmer als Profitgeier. Selbst dann auch, wenn derselbe eine gerechtere Lohnabmessung als die allgemein übliche durch Nachzahlungen aus seinem Gewinn ausübt.“

Das die allgemein übliche Lohnbemessung nicht gerecht gibt also selbst Herr Rösler zu. Was es mit den Nachzahlungen aus dem Gewinn für eine Bewandnis hat, haben wir eingangs an den Zahlen illustriert, die uns Herr Rösler selbst geliefert hat.

Es soll aber auch das weitere festgehalten werden, was Herr Rösler zu diesem Thema noch zu sagen weiß. Er schreibt:

„Das feindselige aufreizende Verhalten und Schmähreden dieses Verbandes hat einen Teil der Fabriken zu der Notwehrmaßregel veranlaßt, den bei ihr beschäftigten Arbeitern zu verweigern, Mitglied desselben zu sein. Solange das bisherige Hezen zu Unzufriedenheit, zu Haß, zu Verachtung fortgesetzt wird, ist diese Abwehr geboten. Es wäre zu begrüßen, wenn sie infolge einer Aenderung in dem Verhalten des Verbandes gegenstandslos würde. Durch eine solche Aenderung würde der Verband weit erspriesslicher für das Wohl seiner Schutzbefohlenen sorgen und wirken können. Hoffentlich bringen die Erschütterungen dieses Krieges auch in dieser Richtung Läuterung und Belehrung. Es besteht wohl bei den meisten Unternehmern sowohl der Wunsch als das Bedürfnis, gemeinschaftlich mit den Arbeitern an einer

Besserung der Verhältnisse zu arbeiten. Das ist nicht möglich, solange man sie verdächtigt und schmäht."

Es lohnt nicht, sich mit den abgegriffenen Redensarten aus dem Scharfmacherlager näher zu befassen. Schon mehr als hundert Mal sind diese widerlegt worden. Auch Herr Rösler würde es sauer werden, sollte er auch nur einen einzigen Beweis für seine Behauptungen erbringen. Das eine wollen wir aber wieder einmal feststellen, daß unser Verband nicht dazu geschaffen worden ist, die Interessen der Unternehmer zu vertreten, sondern die Interessen der Arbeiter. Soweit ein beiderseitiges Interesse in Frage kommt, dürfen wir, ohne uns der Ueberhebung schuldig zu machen, behaupten, daß wir zu jeder Zeit bewiesen haben; volles Verständnis dafür zu besitzen. Wir könnten nur wünschen, daß auf Seiten der Unternehmer dieselbe Auffassung allgemeiner wäre. Niemand würde zufriedener sein als wir, wenn es wahr wäre, was Herr Rösler behauptet, daß bei den meisten Unternehmern der Wunsch und das Bedürfnis besteht, gemeinschaftlich mit den Arbeitern an einer Besserung der Lage zu arbeiten. Will Herr Rösler etwa behaupten, daß es an uns, an unserm Verbands liege, wenn in unserm Berufe von einer tariflichen Regelung des gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisses nur in einem beschränkten Umfange die Rede sein kann? Und wäre nicht gerade ein Tarifvertragsverhältnis, geregelt durch die beiderseitigen Organisationen, das beste Mittel, die natürlichen Reibungsflächen, die sich aus dem Verhältnis zwischen Lohnarbeit und Kapital ergeben, zu vermindern? Natürlich ist die erste Voraussetzung, um zu solchem Zustande zu gelangen, daß man die Organisation der Arbeiter als deren berechnigte Interessenvertretung anerkennt, daß man den Arbeitern nicht nur mit Worten, sondern auch in der Tat zugestehet, daß sie dasselbe berechnigte Interesse haben, an ihrer wirtschaftlichen Besserstellung zu arbeiten, als jeder Unternehmer.

Die Arbeiter wollen weder vom Wohlwollen noch vom Uebelwollen eines einzelnen Unternehmers abhängig sein, sie wollen weder Geschenke noch Almosen, sondern fordern einen gerechten, vor allem aber gerechteren Anteil als er heute ihnen gewährt wird, vom Ertrage ihrer Arbeit. Das können die Arbeiter aber nur erreichen, wenn sie ihre Kraft vereinigen und sich in ihrer Berufsorganisation mit ihren Kollegen und Kolleginnen zusammenschließen. Jeder Unternehmer, der die Arbeiterschaft hindert, in der beruflichen Organisation und mit Hilfe derselben ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren, muß sich gefallen lassen, als Feind der Arbeiter bekämpft zu werden, und wenn er sonst noch so schöne Reden im Munde führt.

Das Rezept des Herrn Rösler, die Arbeiter zu fiktiven Mitbesitzern der Fabriken zu machen, und sie dadurch von der Wahrung ihrer Rechte, von der Forderung auf eine gerechtere Entlohnung abzubringen, muß an den harten Tatsachen nach wie vor scheitern. Es wäre ja ein beschämender Zustand für die gesamte Porzellanarbeiterschaft, wenn diese sich für eine ev. Lohnnachzahlung von 50 M. oder einige Mark mehr pro Jahr, einreden ließe, daß sie damit am Ertragnis der Fabrik, in der sie arbeiten, gleichberechtigt beteiligt werden, daß sie damit die Anwartschaft erwerben, Mitbesitzer der Fabrik zu werden. Mit solchen Mittelchen mögen sich für vorübergehende Zeit an einem besonders abseits gelegenen Orte einmal Geschäfte machen lassen, aber allgemein ist damit in der heutigen Zeit nichts mehr anzufangen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen werden hoffentlich nicht verfehlen, bei der „Neuordnung der Arbeitsentlohnung“ ihren Einfluß zur Geltung zu bringen. Wir sind aber überzeugt, daß sich dieselben sehr verbitten werden, daß man ihnen mit dem Röslerschen Rezept komme und ihnen etwa einreden wolle, daß sie nach diesem Rezept Mitbesitzer der Fabriken werden können, in denen sie arbeiten. Der „Zukunftsta.“ des Herrn Rösler wird sich nach wie vor auf Rodach beschränken müssen, was die Arbeiter erstreben und brauchen, ist etwas ganz anderes.

Eine Konferenz der Vertreter der Zentralvorstände

sand am 1. Februar in Berlin statt. Die Konferenz nahm den Bericht der Generalkommission über ihre Stellung zu den Streiks entgegen und befandete mit allen gegen zwei Stimmen ihr Einverständnis mit der von der Generalkommission beobach-

teten Neutralität in diesen politischen, nicht gewerkschaftlichen Beweggründen entspringenden Arbeitseinstellungen. Nach eingehender Debatte nahm die Konferenz mit allen gegen vier Stimmen eine Resolution an, in der sie ihre Auffassung von den Ursachen der Streiks präziserte. Wir sind aber zurzeit außerstande, unseren Lesern den Wortlaut dieser Resolution mitzuteilen.

Aus unserem Berufe.

Die Arbeitslosenziffer in unserm Verbands ist im Monat Dezember wieder etwas gestiegen. Die Durchschnittsziffer beträgt 5,6 v. H. gegen 2,9 v. H. im November v. J. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen betrug 59 oder 2,4 v. H., die der weiblichen 229 oder 8,5 v. H., während im November nur 10 männliche oder 0,4 v. H., 123 weibliche oder 5,2 v. H. arbeitslos waren. Im ganzen letzten Vierteljahr 1917 waren zu verzeichnen 72 Fälle von Arbeitslosigkeit bei den männlichen, 389 Fälle bei den weiblichen Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage pro 4. Vierteljahr betrug 10965. Das Ansteigen der Arbeitslosenziffer im Dezember läßt aber keinesfalls den Rückschluß zu, daß die bisherige günstige Geschäftslage etwa einer ungünstigeren Konjunktur zu weichen beginnt. Vorübergehender Mangel an Materialen, insbesondere an Kohlen, aber nicht etwa Mangel an Aufträgen sind die alleinige Ursache hierfür. Das beweisen auch die Berichte von Unternehmenseite, in denen für den Monat Dezember gesagt wird:

Die Porzellanindustrie war gleich gut beschäftigt wie im November und konnte gegenüber 1916 eine Verbesserung feststellen.

Die Steingutfabriken erfreuten sich nach wie vor lebhaftester Nachfrage nach Gebrauchsgeschirr. Die Lage entsprach derjenigen des Vormonats wie der des Vorjahres.

Die Mitgliederziffer ist mit rund 5300 wieder gestiegen, jedoch nicht in dem Maße, wie es erwartet werden durfte. Es sind, das muß immer wieder hervorgehoben werden, nur einige Bezirke, in denen eine lebhaftere Tätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder eingesetzt hat, während in anderen Bezirken wenig oder gar nichts für die Ausbreitung des Verbandes geleistet wird.

In der gegenwärtigen Zeit, in der fast alle Verbände ohne Unterschied fortdauernd über ein erfreuliches Wachstum an Mitgliedern berichten können, sollte auch von unsern Kollegen ohne Unterschied erwartet werden dürfen, daß sie sich mehr für Wahrung der allgemeinen Interessen rühren. In den Zahlstellen, in denen die Verwaltungen nichts tun, um die Agitation zu beleben, sollten die Mitglieder die Verwaltungen zur Tätigkeit anregen und vorwärts drängen.

Kollegen!

Kolleginnen!

Euere einzige Stütze in dieser schweren Zeit ist Euer Verband. Den Verband zu stärken, ist Euer erste Pflicht. Werbt unablässig neue Mitglieder für den Verband.

Versammlungsberichte.

Kahla. In der am 2. Februar stattgefundenen Zahlstellenversammlung gedachte der Vorsitzende, Genosse Schmeißer, der in letzter Zeit im Felde gefallenen Kollegen Gustav Eismann, Otto Pfeifer, Ernst Senf und Louis Blötner, sowie der verstorbenen Kollegin Babette Förtich und des alten Kollegen Gustav Schachtshabel. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Genannten in der üblichen Weise. Der Kassenbericht des 4. Quartals 1917 ergab eine Einnahme und Ausgabe von 1251,98 M. 12 Proz.-Fonds: Einnahme 177,24 M., Ausgabe 102,60 M., bleibt Bestand 74,64 M. Aus dem Jahresbericht von 1917, welcher auch vom Kassierer, Genosse Bühl, erstattet wurde, ist als wesentlich hervorzuheben, daß die Einnahme an Eintrittsgeld, Beiträgen usw. 2663,30 M. ergab. Ausgabe an Unterstützungen 629,74 M. 1850 M. wurden der Hauptkasse überwiesen und 342,12 M. verblieben der Zahlstelle für den 12 Proz.-Fonds. Die Ausgaben des letzteren betrugen für Gewerkschaftsbeiträge 82,50 M., Bildungszwecke 11 M. und Sonstiges 197,47 M. Die Mitgliederzahl am Schluß 1917 betrug 199. Im Felde stehen 214 Kollegen, davon sind leider schon 34 als tot gemeldet. Da der Bestand des örtlichen Unterstützungsfonds erheblich zurückgegangen ist, wurde beschlossen, im Vierteljahr von männlichen Mitgliedern 40 Pf., von weiblichen und Lehrlingen 20 Pf.

zu erheben. Dieser Beschluß möge den nicht anwesenden Mitgliedern zur Beachtung dienen. Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, recht rege für den Verband zu agitieren, auch wurde auf die Bibliothek, welche jeden ersten und dritten Sonntag geöffnet ist, aufmerksam gemacht. Ferner möge die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ mehr Beachtung finden, da der Leserkreis im Verhältnis zu der großen weiblichen Mitgliederzahl sehr klein ist.

Schönwald. Die Zahlstelle der Porzellanarbeiter hielt am Sonntag, den 20. Januar ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht war ersichtlich, daß das verflossene Jahr für die hiesigen Porzellanarbeiter als ein bewegtes zu verzeichnen war. Anfang des Jahres 1917 entbrannte der Kampf um die distriktive Arbeitslosenfürsorge für die Porzellanarbeiter. In einer Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Selb unter dem Vorsitz des Herrn Bezirksamtmanns von Rehau im März v. J. wurde diese festgelegt. In der genannten Konferenz wurde in den Vorschlagsausschuß als Arbeitnehmer Kollege Fritsch von unserer Zahlstelle gewählt. Während die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung in der Porzellanfabrik Schönwald Akt.-Ges. sich glatt abwickelte, mußten die Kollegen und Kolleginnen der Firma E. u. A. Müller Akt.-Ges. in mehreren Versammlungen hierzu Stellung nehmen. Eine Lohnforderung der Brennhaus- und Glühboden-Arbeiter und -Arbeiterinnen der Porzellanfabrik Schönwald Akt.-Ges., die im Mai v. J. der Direktion unterbreitet wurde, war von Erfolg. Genannte Abteilungen erreichten eine 10prozentige Lohnerhöhung, außerdem erhielten die Brenner für jede Nachtschicht 1 M. Zulage; die Lohnerhöhung wurde ab 1. Juli gewährt. Die Brennhaus- und Glühboden-Arbeiter und -Arbeiterinnen betrachteten angesichts der enormen Preise aller Bedarfsartikel die Zulage für nicht genügend. Zur selben Zeit reichten auch die Kollegen und Kolleginnen der Drehereien die Forderung einer 25prozentigen Lohnerhöhung ein. Im Juli v. J. wurde eine allgemeine Forderung von Seiten der Porzellanarbeiter Oberfrankens und der Oberpfalz beschlossen, welche durch die Gauleitung den Unternehmern unterbreitet wurde, denen sich die Kollegen vorgenannter Kategorien angeschlossen. Es hatten bereits über unsere Forderungen für Oberfranken und Oberpfalz Verhandlungen im November v. J. bei der Kriegsamtsstelle in Nürnberg stattgefunden. Inzwischen hat die Lohrbewegung auf andere Gebiete des Reichs übergreifen, wodurch das Kriegsamtsamt in Berlin die in Nürnberg ausgeführten Verhandlungen weiter führen soll, deren Ergebnis die hiesige Arbeiterschaft mit lebhaftem Interesse erwartet. Daß die Porzellanarbeiter von Schönwald eingesehen haben, nur durch einen festen Zusammenschluß in ihrer Berufsorganisation etwas zu erreichen, zeigt, daß die Zahlstelle im verflossenen Jahre rund 200 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte. Vor kurzem veranstalteten die Kolleginnen eine Hausagitation, die uns 65 neue Mitglieder brachte, so daß unsere Zahlstelle gegenwärtig 331 Mitglieder zählt. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Abteilung B. der Firma Müller still steht, die beiden anderen Betriebe mangels verschiedener Betriebsmittel und Arbeitskräfte beschränkt arbeitet, so kann die Zahlstelle mit ihrem Erfolg voll und ganz zufrieden sein. Den Kolleginnen wurde für ihre Mitarbeit der wärmste Dank ausgesprochen. Den Kassenbericht gab der Kassierer, Kollege Fritsch. Dieser gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Kassabücher und Belege wurden in bester Ordnung befunden, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Einem Antrage der Versammlung, der die Verwaltung ersuchte, in ihren Ämtern zu verbleiben und von einer Neuwahl Abstand zu nehmen, wurde stattgegeben; die Verwaltung dankte für das ihr von den Mitgliedern entgegengebrachte Vertrauen. Unter Wünschen und Anträgen wurde der Antrag eingebracht, der eine längere lebhaftere Debatte zeitigte, die Gauleitung aufzufordern, eine Konferenz der Zahlstellen einzuberufen, die zu der Verzögerung der Verhandlungen über die Forderungen der Porzellanarbeiter Stellung nehmen soll. Dieser Antrag fand einstimmige lebhafteste Zustimmung. Es wurde hervorgehoben, daß die Existenz der Porzellanarbeiter auf ein sehr niedriges Niveau herab gedrückt sei und nur eine durchgreifende Lohnerhöhung der Notlage steuern kann. Mit dem Wunsche, daß ohne Ausnahme jeder Kollege und jede Kollegin für die allgemeinen Interessen wirken soll, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Derjammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Die Zahlstellenversammlung am Sonnabend, den 16. d. M. fällt aus. Die Beitragszahlung kann im Büro täglich von 5-7 Uhr erfolgen. Die Verwaltung.

Charlottenburg. Sonnabend, den 16. Februar, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 4.

Zeigszelt. Sonnabend, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Friedrichsdenkmal.

Adressen-Änderungen.

Neubaus bei Eschberg. Vorsitzender: Gustav Blöb, Dreher, Eschberg. Kassierer: Louis Rebban, Brenner, Sichelreuth. Kassierer: Gustav S., Dreher.

Tiefenbach. Vorsitzender: Hermann Käpfe, Fondsprüfer.

Mitwasser.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie die Zentralbibliothek der Gewerkschaften kostenlos benutzen können. Bücherresgabe befindet sich im Arbeiter-Sekretariat Waldenburg, Friedländerstraße 28 I. Die Gauleitung.

Arbeitsmarkt.

Abdreher und Einformer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Rheinsberger Steingutfabrik
E. & E. Carstens, Rheinsberg.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen
tüchtigen Retoucheur
auf Figuren, Reliefs, Blumen zc., nur in handgepreßten Form (nicht Guß).
Bewerber in Gipsstückformen bewandert, bevorzugt. Dauer-
Stellung. **Josef Enzler's Söhne,** Dauer-
Marmorwarenfabrik, München 41

Einen tüchtigen
Tellerdreher
für Maschinenstöße; einen tüchtigen
Formeneinrichter
stellt sofort ein.
Porzellan-Manufaktur Burgau,
Burgau a. S., Post Göschwitz.

wie auch ein
Tüchtiger Aufglasmaler
tüchtiger Unterglasmaler
wird sofort eingestellt.
Porzellan-Manufaktur Burgau,
Burgau a. S., Post Göschwitz.

Porzellanmaler
auf Schrift und Dekore sofort gesucht.
W. Renner, Porzellanmalerei,
Berlin C., Bartelstr. 8.

Eine
Druckerin
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Richard Stephan, Porzellanmalerei,
Berlin S.O. 16., Reanderstr. 16.

Tüchtige Bäcker
bei dauernder Beschäftigung stellt ein
Rheinsberger Steingutfabrik
E. & E. Carstens, Rheinsberg i. Mart.

Geschäfts-Anzeigen.

Berfolge sich, wer kann, in Schwämmen!

Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher. Garnierungs-
Druckerei, Brenner-Schwämme, feine Zymocca, glatt à Mt. 1.0
1,60 - 2,50 - 3,00 - 4,20 - 5,20 bis Mt. 10.-, größere grob
Zymocca à Mt. 2,25 - 3,00 - 4,50 bis Mt. 8 pro Stück, Levantine
à Mt. 1,00 - 2,50 - 3,80 offeriert in ganzen Posten, ohne Bemusterung
evtl. besondere Vereinbarung mit Fabrikanten
S. Michelsohn, Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 42.

**Goldhaltige Lappen - Asche - Schmier-
Pinzel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen**
überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft
Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

**Alle Malrückstände, Goldflaschen, gold-
haltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.**
kauft zu höchsten Preisen
Otto Seiffert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände
zum Einschmelzen, kauft bei pünktiger, reeller Bedienung**
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22